

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 27 (1970)
Heft: 5

Artikel: Der Erfolg bei sogenannten Unheilbaren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

immer mehr Radiosendungen auch in den verschiedensten Sprachen der Eingeborenen gesendet werden, beunruhigt man diese Menschen, die teilweise zuvor in stiller Abgeschlossenheit lebten, mit mannigfachen Problemen der grossen Politik, mit Berichten über die verschiedensten Verbrechen. Nebenbei wird ihnen auch der Luxus der Welt bekannt; aber auch Nachrichten über Nahrungsmittelüberschüsse und Vernichtungsaktionen dringen an ihr Ohr. Welchen Eindruck der Empörung muss dies in ihren Herzen auslösen, wenn sie den Vergleich zu ihren Verhältnissen ziehen? Während sie Mangel leiden und ihren Kindern, die mit ausgehöhlten Augen und schlimmen Hungerbäuchen behaftet sind, kaum das Notwendigste zu geben wissen, besteht also eine entgegengesetzte Welt, die im Überfluss lebt und trotzdem nicht gewillt ist, mit ihnen zu teilen. Warum Lebensnotwendigkeiten vernichten, die sie doch so dringend benötigen? Wie rätselhaft erscheint ihnen die Botschaft aus dem kleinen, sprechenden Wunderkasten! Sie beunruhigt sie mächtig, und es ist dies auch keineswegs verwunderlich. Die schwerwiegende Folge aber ist, dass darnach die Einflüsse politischer Agenten und Agitatoren ein leichtes Spiel haben. Die Vorstellung, was alles daraus entstehen kann, mag manche Bedenken wachrufen. Jedenfalls verschwindet die innere Ruhe grosser Volksmassen immer mehr, denn jährlich besteigen, im Bilde gesprochen, Millionen Analphabeten das verhängnisvolle Karussell des Teufels, das mit seiner zer-

mürbenden Unruhe die ganze Welt erfasst und in einen Wirbel der Vernichtung zu stürzen droht. Diese unerwünschte Aussicht will jedoch nicht sagen, dass eine ehrliche Aufklärung nicht bestimmt gut und heilsam wäre. Gerade das hat man in den letzten Jahrhunderten bei diesen Menschen, die in den sogenannten unterentwickelten Ländern wohnen, zu tun versäumt. Man liess sie in wirtschaftlicher, religiöser, politischer und vor allem in ethischer und kultureller Hinsicht völlig unaufgeklärt, gewissermassen im Dunkeln sitzen, weil es als zweckdienlicher erschien, sie nicht zu schulen. Die Folgen dieses Versäumnisses müssen heute vor allem die Nationen der westlichen Welt schwer büssen.

Soll man nun getrost annehmen, das, was heute über die Ätherwellen rollt, könne, wenn es durch Millionen von Transistorradios in Hunderten von Sprachen und Dialekten zu den Hütten der Eingeborenen eindringt, dazu angetan sein, zur Lösung der immer kritischer werdenden Weltprobleme Gutes beitragen? Eine solche Ansicht entspringt wohl mehr einer Illusion, die mit der Wirklichkeit nicht zu rechnen scheint. Viel eher erweisen sich diese drahtlosen, magischen Kästchen als eine Gefahr, jetzt als Friedensstörer für den Besitzer und in ihrer späteren Auswirkung auch für uns. Aber wir sind schon so sehr an unliebsame Überraschungen gewöhnt und finden uns meist gedankenlos damit ab, dass die Mehrzahl kaum darauf achten wird. Dies gehört zur allgemeinen Verflachung unserer Generation.

Der Erfolg bei sogenannten Unheilbaren

Wieso können Menschen, die von Ärzten als unheilbar entlassen worden sind, dennoch zu einem unerwarteten Heilerfolg gelangen? Ende Februar dieses Jahres berichtete eine medizinische Assistentin aus Deutschland über den Zustand eines Kranken, dessen Gattin mit ihr befreundet war. Sie stand mit ihr geistig auf der gleichen Interessenstufe und auch der kranke Mann hatte sich ihnen in letzter

Zeit in der Hinsicht angeschlossen. Nun hatten ihn die Ärzte infolge einer verhärteten Lunge ins Krankenhaus beordert, aber nach der Durchleuchtung und einer kurzen Behandlung schickten sie ihn mit der Begründung, ihm nicht mehr helfen zu können, wieder nach Hause. In ihrer Verzweiflung erhielt die Gattin nun von guten Freunden den Rat, unser Buch zu kaufen und sich unserer Arzneimittel zu

bedienen. Sie befolgte diesen Rat und nach einigen Wochen konnte sich der zuvor todkranke Mann seiner Frau im geistigen Studium wieder anschliessen, worüber der gesamte Freundeskreis sehr glücklich war.

Solche Berichte sind keine Seltenheit. Sie treffen aus dem hohen Norden, aus der gemässigten Zone, aus Südländern und tropischen Inseln bei uns ein. Nun erhebt sich aber die berechnete Frage, ob denn unsere Naturmittel wirklich solche Wundermittel sind, dass selbst jene, die als unheilbar gelten, durch sie Erfolg erlangen? Bestimmt sind Naturmittel, besonders jene aus dem Pflanzenreich, in ihrer heilenden Wirksamkeit den chemischen Mitteln meist überlegen. Wenn aber gutgeschulte Ärzte einen Patienten als hoffnungslosen Fall gewissermassen zum Sterben nach Hause schicken, dann ist es doch sonderbar, dass ein solcher trotz dem scheinbar untrüglichen Todesurteil nach verhältnismässig kurzer Zeit wieder hochkommen kann.

Des Rätsels Lösung

Die zuvor erwähnte Laborantin teilte uns als Berichterstatterin keine näheren Umstände über den betreffenden Krankheitsfall mit. Bei der Lungenverhärtung könnte es sich vielleicht um eine Silikose oder eine andere Veränderung der Lunge gehandelt haben. Aber auch die besten Naturheilmittel wären nicht fähig, in einigen Wochen eine Silikose zu heilen. Worin mag also das Geheimnis einer solchen Heilung liegen? Die Frau des Kranken hatte sich «unser Buch» beschafft, wie die Laborantin berichtete, womit sicher «Der kleine Doktor» gemeint war. Mag sein, dass der Patient durch die gegebenen Ratschläge und die ersichtlichen Heilmöglichkeiten wieder Hoffnung schöpfte. Hoffnung ist überaus stärkend, belebt sie doch den Mut und verhilft zu einer geistig bejahenden Einstellung. Dass man sich gesundfreuen kann, wozu im erwähnten Buch ein gleichlautender Artikel auffordert, ist doch wirklich selbst für den Schwerkranken etwas Erhebendes. Kein

Wunder, wenn er alsdann einwilligt, auch die Ernährungsweise umzustellen. Hoffnung und Freude beleben den Geist und stärken das Gemütsleben, so dass der Körper wieder ganz anders zu arbeiten beginnt. Das ganze Lymphsystem wird dadurch aktiv angeregt, wodurch sich bestimmt mehr Lymphozyten bilden können. – Ebenso wird sich das ganze endokrine Drüsensystem wieder aktiv äussern, auch können mehr Hormone erzeugt werden. Wenn ein Kranker auf diese Weise wieder zu einer bejahenden Lebenseinstellung gelangt, treten alle Hilfsmöglichkeiten und Reserven des Körpers in Tätigkeit. Unterstützende Naturmittel helfen gleichzeitig mit, selbst einen als hoffnungslos betrachteten Fall langsam zu heben und dem sicheren Erfolg entgegenzuführen. Da liegt ein lebenswichtiger Punkt, den die Ärzte oft nicht beachten und in dem sie daher auch meist restlos versagen.

Wenn ein Kranker mit völlig hoffnungsloser Diagnose nach Hause geschickt wird, wirkt eine solche Bekanntgabe wie ein Todeshammer auf ihn, wenigstens in den meisten Fällen, denn nur wenig Menschen sind geistig stark genug, um dem Druck einer ungünstigen Beurteilung nicht zu unterliegen. Verliert aber ein Kranker den Lebensmut, dann verliert er auch den Appetit und die eigene Regenerationskraft.

Weitere Beispiele

Schon einmal berichtete ich in den «Gesundheits-Nachrichten» von einem typischen Beweisfaktor dieser soeben erwähnten Feststellung. Es handelte sich dabei um den Abwart einer Hochschule. Ich erinnere mich noch gut daran, wie er sich trotz seinem ständigen Räuspern und Husten geistig immer auf der Höhe gehalten hat, indem er jahrelang seine Arbeit mit freudigem Pflichtbewusstsein verrichtete. Er grübelte nie über seinen Zustand nach, sondern war trotz den gesundheitlichen Nachteilen das Vorbild eines ausgeglichenen, befriedigten Menschen. Das dauerte so lange, bis ein Student in seinem Sputum

Tb feststellte, denn statt das Untersuchungsergebnis nun dem Kranken zu verschweigen, wurde es ihm offen bekanntgegeben. Die Folge war, dass er völlig zusammenbrach. Er ass nicht mehr, verlor die Freude an der Arbeit und starb nach einigen Wochen. Durch das Zusammenbrechen seines seelischen Gleichgewichts konnte die Krankheit mit Riesenschritten vorwärtsstürmen. So verhält es sich auch bei einer militärischen Aktion, denn jene Partei, die den Mut verliert, verliert auch die Moral, und wenn die Moral zusammenbricht, dann ist gewöhnlich alles verloren.

Diese Reaktion sieht man nur allzuoft bei Krebs; was ich vor Jahren im eigenen Betrieb bei einem Angestellten in leitender Stellung beobachten konnte. Die ärztliche Diagnose lautete auf Krebs, denn gewisse Symptome liessen diese Schlussfolgerung zu. Was war die Folge? Der noch sehr rüstige Mann empfand die Feststellung, die zwar erst einmal nur eine Vermutung war, als unumstössliches Todesurteil. Er verlor sichtbar an Kraft, an Gewicht und büsste jeglichen Lebensmut ein. Ich bin überzeugt, er wäre gestorben,

wenn nicht das genaue Untersuchungsergebnis nachträglich bewiesen hätte, dass überhaupt kein Krebs vorlag. Der Irrtum hätte ihn tatsächlich töten können. Befreit von dem beängstigenden Druck, lebte er rasch wieder auf und war erneut einer der Gesunden. Die Heilung vieler Krebsfälle mag zum Teil auf diesem Geheimnis beruhen. Nicht allein die Ernährungsumstellung, die unterstützenden Mistel- und Petasitespräparate, sondern vor allem auch die psychotherapeutischen Massnahmen verhalfen zum Erfolg, wie dies ja auch klar aus den geschilderten Beispielen hervorgeht. Eine Heilung ist besonders in schweren Fällen unmöglich, wenn es nicht gelingt, alle bejahenden Kräfte des Kranken mobilzumachen, um besonders seine geistige Einstellung und den seelischen Zustand zu heben. Jegliche Hilfe ist aussichtslos, wenn der Kranke in dieser Hinsicht versagt. Diese Feststellung sollten sich alle jene merken, die im Pflegeberuf tätig sind. Es geht somit jeden Arzt, jeden Naturarzt an. Die Mittel mögen noch so gut sein, sie erwirken, ohne die innere Bereitschaft des Kranken, niemals solch erstaunliche Erfolge.

Aus dem Leserkreis

Was bei Bettnässen helfen kann

Frau R. aus B. schrieb uns am 5. Dezember letzten Jahres wie folgt: «Gerne will ich Ihnen eine freudige Mitteilung machen. Mein Grosskind, ein vierjähriger Knabe, war leider in der Nacht immer noch nicht trocken. Er ist sonst ein aufgeweckter Junge. Nun nahm ich einmal Ihr Buch ‚Der kleine Doktor‘ zur Hand und erfuhr daraus, dass Bärlauch ein hervorragendes Mittel sei. Schon nach der zweiten Nacht seit Einnahme der Tropfen blieb der Bub trocken. Das war eine grosse Freude für Mutter und Kind! Das Fläschchen ist nun leer, und das Kind ist jetzt auch während der Nacht stets trocken.»

Von einem weiteren Fall berichtete ebenfalls im letzten Dezember Frau E. aus S.

Sie schrieb: «Anfangs November hatte ich Ihnen einmal wegen des Bettnässens meines 22jährigen Mannes geschrieben. Da schickten Sie mir die Tropfen Causticum D4. Nun kann ich Ihnen mit grosser Freude mitteilen, dass es seit Einnahme der Tropfen nun kein einziges Mal mehr vorkam, dass er genetzt hätte. Senden Sie mir bitte die Tropfen noch einmal, da das Fläschchen leer ist.»

Biochemischer-Verein Zürich

Öffentlicher Vortrag:

**Mittwoch, den 20. Mai 1970, um 20 Uhr,
im Rest. Rütli, Zähringerstr. 43, Zürich**

E. Ammon, Neuveville, referiert über
«Nervenpflege – ein Ultimatum der Zeit»
